



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Beste Bildung von Anfang an

Qualitätsentwicklung für gute Bildung in der frühen Kindheit –
Ergebnisse aus der Forschung für die Praxis





Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Chancengerechtigkeit fängt früh an. Und es ist wichtiger denn je, jedem Kind unabhängig von seiner sozialen, kulturellen oder familiären Herkunft eine gute Bildung zu ermöglichen. Denn Kinder können sich nicht aussuchen, woher sie kommen. Aber sie müssen selbst bestimmen können, wohin sie gehen. Was sie aus ihrem Leben machen.

Deswegen bin ich den vielen Erzieherinnen und Erziehern in unserem Land dankbar dafür, dass sie sich für ihre jungen Schützlinge starkmachen, ihnen Stück für Stück die Welt erschließen und sie unterstützen, die eigenen Fähigkeiten zu entwickeln. Sie leisten eine unschätzbar wertvolle Arbeit, und zwar unter Bedingungen, die manchmal wirklich nicht leicht sind. Umso mehr bin ich ihnen allen von Herzen dankbar. Denn ich bin fest davon überzeugt: Gute Bildung ist für das Leben jedes Einzelnen essenziell, sie schafft Chancen, ja, sie schafft Lebenschancen. Und sie trägt dazu bei, dass unser Land modern und fortschrittlich ist, dass es die Stürme der Zeit gut meistern kann.

Gerade in der frühen Bildung hat sich in den vergangenen Jahren viel bewegt: Die große Mehrheit der Schulanfängerinnen und Schulanfänger war vorher in einer Kindertageseinrichtung und bringt von dort schon viel für den neuen Lebensabschnitt mit. Es gibt mehr Betreuungsplätze auch für Kinder unter drei Jahren. Die Bundesländer haben Bildungspläne entwickelt. Und kaum jemand zweifelt mehr daran, dass frühe institutionelle Betreuung wirklich wichtig ist.

Doch wir alle wissen: Da ist noch viel Luft nach oben. Dabei kommt es auch auf die Qualität der frühen Bildungsangebote an. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat mit der Förderrichtlinie „Qualitätsentwicklung für gute Bildung in der frühen Kindheit“ seit 2018 elf Forschungsprojekte gefördert, die zeigen, wie gute frühe Bildung noch besser gelingen kann und wie sie sich neuen Aufgaben stellt. Die wissenschaftlichen Ergebnisse werden in dieser Broschüre zusammengefasst. Aber nicht nur das. Die folgenden Seiten bieten auch Informationen für die Praxis. Sie finden hier Konzepte und Materialien für die Aus-, Fort- und Weiterbildung. Sie finden Handreichungen, die Sie in Ihrem beruflichen Alltag unterstützen können.

Den an den Projekten beteiligten Forscherinnen und Forschern danke ich herzlich. Sie unterstützen mit den Ergebnissen ihrer Arbeit diejenigen, auf die es ankommt: die Kita-Beschäftigten, die jeden Tag in der Praxis Kindern neue Wege aufzeigen und damit einen wichtigen Grundstein für deren Bildungskarrieren legen. Dieses Engagement und die fachkundige Arbeit bringen unsere Kinder und damit auch unser Land voran. Viel Freude also an der Lektüre.

Bettina Stark-Watzinger

Mitglied des Deutschen Bundestages
Bundesministerin für Bildung und Forschung

Inhaltsverzeichnis

Feedback digital	2
Herausforderungen guter Partnerschaften in der frühen Bildung	4
Leistungsqualität als Schlüsselkompetenz	6
Qualität Raum geben	8
Vielfalt zusammen möglich machen	10
Vernetzung fördern, Teilhabe stärken	12
Durch die Augen eines Kindes	14
Gemeinsam Sprache(n) erleben	16
Beraten und Steuern als Einheit betrachten	18
Neue Kita-Akteure	20
Von der Wissenschaft in die Praxis – vernetzen, reflektieren, transferieren	22
Ausblick	24
Impressum	25



Feedback digital

Wie eine web-medierte Weiterbildung die Interaktion von Fachkräften mit den allerjüngsten Kindern unterstützen kann, analysierte das Projekt „iQuaKi“.

Forschungsfragen

- » Wie schätzen Teilnehmende der Weiterbildung deren Qualität und Nutzen ein?
- » Verbessert die Weiterbildung die Interaktionsqualität und Selbstwirksamkeit der Teilnehmenden?
- » Wirkt sich die Qualität der Interaktion zwischen Fachkraft und Kind auf die kindliche Entwicklung aus?

Die Idee

Eine gute Beziehung zwischen Kind und Fachkraft ist besonders bei den Kleinsten in der Kita unverzichtbar. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben im Projekt iQuaKi deshalb eine Weiterbildung entwickelt, die pädagogische Fachkräfte im U3-Bereich gezielt in ihrer Interaktion mit den betreuten Kindern unterstützt.

Der Weg

Die Forscherinnen und Forscher haben eine Online-Weiterbildung in Anlehnung an bereits etablierte englischsprachige Weiterbildungsformate entwickelt und an den deutschsprachigen Raum angepasst. Durch Datenerhebungen vor und nach der Weiterbildungsteilnahme wird die Wirkung überprüft. Die Ergebnisse tragen dazu bei, die Interaktionsqualität in der institutionellen frühen Bildung zu verbessern.

Die Ergebnisse

Die Weiterbildung mit Coachingelementen kombiniert entwicklungstheoretische Inhalte mit konkreten Handlungsstrategien. Sie regt durch Filmbeispiele und Videoaufnahmen des eigenen Handelns tiefgehende Transfer- und Reflexionsprozesse an. Die Weiterbildung erfüllt die etablierten Qualitätskriterien effektiver Fortbildungsmaßnahmen – zum Beispiel eine aktivierende Gestaltung mit Beispielen gelingender Praxis.

Auch die teilnehmenden Fachkräfte schätzen die Weiterbildung als nützlich für ihre Praxis ein und geben an, ihr pädagogisches Handeln seit der Fortbildung stärker zu reflektieren.

Außerdem bestätigen die Studienergebnisse, dass sich eine gute Interaktionsqualität zwischen Fachkraft und Kind förderlich auf deren Bildung auswirkt: Insbesondere eine aktive Lernunterstützung beeinflusst das Lernverhalten (Engagiertheit und Motivation) der Kinder positiv. Zusätzliche Analysen der Daten werden zeigen, ob die Fortbildung auch die Selbstwirksamkeit der Teilnehmenden beeinflusst.

Der Nutzen für die Praxis

Die Weiterbildung wird auch nach Projektende als Weiterbildungsangebot für frühpädagogische Fachkräfte bestehen bleiben und damit langfristig einen Beitrag leisten zur Verbesserung von Interaktionen zwischen Fachkräften und Kindern, ebenso wie für frühkindliche Entwicklungsprozesse. Um einen möglichst großen Teilnehmerkreis zu erreichen, ist es wichtig, dass Kita-Leitungen und Träger Weiterbildungsangebote fördern und diese Weiterbildungen als Bestandteil von Organisationsentwicklung betrachten.

Interaktionsqualität

Art und Weise, wie pädagogische Fachkräfte die Interaktionen und die Beziehung zu den Kindern gestalten

Selbstwirksamkeit

Individuelle Überzeugung, eine bestimmte Handlung auch unter schwierigen Bedingungen erfolgreich ausführen zu können

Träger

Übergeordnete Organisationseinheit von Kindertageseinrichtungen

Qualitätsentwicklung in der Kindertagesbetreuung durch eine web-medierte Weiterbildung zur unterstützenden Fachkraft-Kind-Interaktion in heterogenen Kleinkindgruppen (iQuaKi)

Projektleiterin:

Prof. Dr. Sonja Perren,
Universität Konstanz



Förderbetrag:

500.204 Euro

Laufzeit:

01.01.2019 – 31.12.2022

Website:



Einblick in die Weiterbildung:





Herausforderungen guter Partnerschaften in der frühen Bildung

Forscherinnen im Projekt „PARTNER“ analysierten das Zusammenspiel von Organisationen und Akteuren in der frühen Bildung.

Forschungsfragen

- » Wie arbeiten Kita und Familie tagtäglich zusammen?
- » Wie gestalten Kinder als Akteure das Verhältnis zwischen Kita und Familie mit?
- » Wie wird Familie im Kita-Alltag bedeutsam?
- » Wie wird dabei soziale Ungleichheit reproduziert?

Die Idee

Familien und ihre Lebenswelten sind vielfältig. Daher gilt die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft zwischen Kindertageseinrichtungen und Familie als Qualitätsstandard. Wenig bekannt ist, welche Rolle Heterogenität in der konkreten Zusammenarbeit und angesichts der vielfältigen Funktionen der Kitas – nämlich Betreuung, Bildung, Inklusion oder auch Kompensation – spielt. Auch ist wenig bekannt, welche Rolle Kindern in dieser Zusammenarbeit zukommt.

Der Weg

Um dies zu erforschen, haben die Wissenschaftlerinnen den Alltag in vier Kitas teilnehmend beobachtet. Sie haben zudem Interviews mit Fachkräften, Leitungen und Eltern geführt sowie Gespräche zwischen Eltern und Fachkräften analysiert. In Einzelstudien konnten vielfältige Praktiken des Zusammenarbeitens zwischen Kita und Familie herausgearbeitet und so aufgezeigt werden, welche vielfältigen Verhältnisse zwischen Kita und Familie dabei situativ ausgehandelt werden.

Die Ergebnisse

In der Zusammenarbeit von Fachkräften und Eltern, wie beispielsweise beim Aushandeln von Zuständigkeiten oder bei der Klärung gegenseitiger Erwartungen, nehmen Kinder nicht nur eine aktive Rolle, etwa als Informanten oder Boten, ein. Sie gestalten dabei auch das Verhältnis von öffentlicher und privater Kleinkinderziehung mit, indem sie beispielsweise von Eltern und Fachkräften aktiv in konkrete Aushand-

lungen zum Bildungsauftrag der Kita und zu den Bildungsaufgaben der Familie einbezogen werden. Zudem zeigten die Forscherinnen, wie Ungleichheit in der Zusammenarbeit mit Eltern immer wieder neu entsteht. Dies wird beispielsweise anschaulich, wenn bestimmte Eltern selbstbewusst und sprachlich eloquent ihre Erwartungen zur Förderung ihres (Inklusions-)Kindes an die Kita einbringen können, während es für andere Eltern vergleichsweise schwerer ist, eigene Anliegen vorzubringen.

Der Nutzen für die Praxis

Neben den grundlagentheoretischen Ergebnissen liefern die Forscherinnen des Projekts einen Beitrag zur Sensibilisierung der frühpädagogischen Praxis. In Transferworkshops während der Projektlaufzeit wurde ein anwendungsorientierter Austausch zwischen Forschung und Kita-Praxis gepflegt. Zudem haben die Forschenden ein Karten-Set zu Kindern als Akteuren in Kita und Gesellschaft entwickelt, das in Studium, Aus-, Fort- und Weiterbildung eingesetzt werden kann. Darin regen zahlreiche Beispiele von Beobachtungen des Kita-Alltags und damit von typischen Handlungsanforderungen für Kita-Fachkräfte dazu an, die eigene Praxis zu reflektieren.

Das Karten-Set wird 2023 kostenfrei als Open-Access-Veröffentlichung über den Beltz Juventa Verlag zugänglich sein.

Verbundvorhaben: Gute Partnerschaften in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. Das Zusammenspiel von Organisationen, Praxen und Akteuren als Grundlage für eine ungleichheitssensible Qualitätsentwicklung (PARTNER)

Verbundkoordinatorin:

Prof. Dr. Tanja Betz,
Johannes Gutenberg-
Universität Mainz

Förderbetrag:

587.249 Euro

Laufzeit:

01.01.2019 – 30.06.2022

Website:



Projektleiterin:

Prof. Dr. Sabine Bollig,
Universität Trier

Förderbetrag:

498.624 Euro

Laufzeit:

01.01.2019 – 30.06.2022

Website:





Leitungsqualität als Schlüsselkompetenz

Das Projektteam von „LeiKi“ erforschte die Leitungsqualität in Kindertageseinrichtungen.

Forschungsfragen

- » Welche Führungsstile haben Kita-Leitungen?
- » In welchem Zusammenhang steht das Führungsverhalten von Kita-Leitungen mit der Arbeitszufriedenheit ihrer frühpädagogischen Fachkräfte?
- » Inwieweit wirken Kita-Leitungskräfte auf die pädagogische Arbeit in der Kita?

Die Idee

Leitungskräften kommt in Kindertageseinrichtungen eine Schlüsselfunktion zu. Trotz ihrer zentralen Bedeutung für die Ausgestaltung des Kita-Geschehens liegen bisher kaum empirisch gesicherte Erkenntnisse darüber vor, welche Wirkungen Kita-Leitungen auf die pädagogische Arbeit in Kindertageseinrichtungen haben. Das Ziel des Teams aus Forscherinnen und Forschern war deshalb, den Erkenntnisstand zum Thema zu verbessern.

Der Weg

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler befragten in Rheinland-Pfalz Kita-Leitungen und Fachkräfte. Zudem führten sie in den Kitas standardisierte Beobachtungen durch.

Die Ergebnisse

Nach Einschätzung der beteiligten Fachkräfte zeigen Leitungskräfte häufig folgendes Führungsverhalten: Sie regen behutsam zu Verbesserungen an (katalytisches Führungsverhalten), motivieren durch Ideen und Visionen (transformationales Führungsverhalten) und verhalten sich dabei aufrichtig und transparent (authentisches Führungsverhalten). Ebenso vereinbaren sie Ziele und belohnen Leistungen (transaktionales Führungsverhalten). Passives, vermeidendes und destruktives Führungsverhalten tritt nur selten auf.

Passives, vermeidendes und destruktives Führungsverhalten von Kita-Leitungen wirkt sich negativ auf die Arbeitszufriedenheit der Mitarbeitenden aus. Das erhöht die Gefahr von psychischen Belastungen und in deren Folge von Kündigungen. Umgekehrt wirkt sich vor allem katalytisches, transformationales und authentisches Führungsverhalten von Kita-Leitungen positiv auf die Arbeitszufriedenheit der Mitarbeitenden aus. Es fördert den Teamgeist und verbessert potenziell die Qualität der pädagogischen Arbeit.

Der Nutzen für die Praxis

Die Erkenntnisse bieten Orientierungshilfe für Kita-Leitungskräfte und fließen über die Rezeption von Ergebnisberichten durch Dozentinnen und Dozenten in die künftige Aus- und Weiterbildung von frühpädagogischem Kita-Personal und Leitungskräften ein.

Katalytische Führung

Die Kita-Leitung regt behutsam zur Verbesserung an.

Transformationale Führung

Sie motiviert durch Ideen (Visionen).

Authentische Führung

Sie tritt besonders aufrichtig und transparent auf.

Transaktionale Führung

Sie vereinbart Ziele und belohnt Leistungen.

Leitungsqualität in Kindertageseinrichtungen (LeiKi)

Projektleiter:

Dr. Thilo Schmidt,
Universität Koblenz-Landau,
Prof. Dr. Wilfried Smidt,
Universität Innsbruck



Förderbetrag:

390.071 Euro

Laufzeit:

01.09.2018 – 30.06.2022

Website:





Qualität Raum geben

Wie sich die Gestaltung von Kita-Räumen auf die Erfahrungen und Entwicklungen der Kinder auswirken kann, war Untersuchungsgegenstand des Projekts „RaumQualitäten“.

Forschungsfragen

- » Wie werden Räume pädagogisch gestaltet und wie wirken sie auf Kinder?
- » Welche Erfahrungen und Bildungsprozesse werden in Kita-Räumen angeregt oder begrenzt?
- » Können Kindertagesstätten als gemeinsam gestaltete Lebensform oder Kultur bildend sein?

Die Idee

Die Gestaltung von Kita-Räumen und ihren Außenbereichen, aber auch ihre Bezüge zum Sozial- oder Naturraum, sind heute ein grundlegender Bestandteil der frühkindlichen Erfahrungswelt. Sie werden in der Fachpolitik als notwendige Voraussetzung für eine qualitativ hochwertige Bildung angesehen.

Die Gestaltungen sind dabei vielfältig: Ob verspielt, bunt oder dezent, ob naturbelassen, ordentlich sortiert oder unaufgeräumt, ob gekaufte Spielsachen oder rohes Naturmaterial, ob sogenannte Bildungsräume, Funktionsräume, Werkstätten oder Gartenhöfe, ob offene, halb offene oder naturnahe Konzepte – das Forschungsteam im Projekt „RaumQualitäten“ fragt danach, wie Kinder Räume erfahren und sich selbst Raum schaffen.

Der Weg

Das Ziel des Projekts ist es zu bestimmen, was anregende Räume in Kitas ausmacht. Die Forscherinnen und Forscher untersuchten dafür mit Methoden der phänomenologischen Feldforschung und Topografie drei sehr unterschiedliche Einrichtungen, die sich bewusst mit der Gestaltung ihrer Räume auseinandersetzen. Diese Kitas zeichnen sich dadurch aus, dass sie ihren Räumlichkeiten eine besondere Beachtung schenken und diese sehr bewusst nutzen. Durch die

Untersuchung konnten die Forscherinnen und Forscher herausfinden, welche Anregungspotenziale auf welche Weise – ob geplant oder zufällig – zwischen Menschen, Dingen und anderen Lebewesen entstehen und wie sie bildende Erfahrungen ermöglichen.

Die Ergebnisse

Kita-Räume sind nicht statisch, sondern entstehen in Aktivitäten, Erfahrungen und Verflechtungen zwischen Kindern, Pädagoginnen und Pädagogen, Dingen und Tieren immer wieder neu. In Kitas bilden sich eigene Kulturen heraus, die sich nicht allein aus Qualitätsstandards, Möbelkatalogen oder pädagogischen Absichten ergeben. Sie entstehen durch ereignishafte Momente und Herausforderungen und regen dabei immer mehr Erfahrungen an, als geplant werden kann. Die Forschungen verdeutlichen, dass Kinder Räume nicht einfach vorfinden und sich aneignen, sondern sie sprachlich, materiell, handelnd und imaginativ erleben und gestalten. Unterschiedliche Anforderungen (vorgegebene, pädagogische, von Kindern eingebrachte) greifen dabei ineinander und tragen dazu bei, dass sich im Miteinander der Beteiligten jeweilige Kita-Kulturen mit spezifischen anregenden Qualitäten ausbilden.

Der Nutzen für die Praxis

Die im Abschlussband anschaulich aufbereiteten Erkenntnisse dienen der Reflexion eigener Praxis und Raumgestaltung und geben Einblicke in die Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten und Erfahrungspotenziale der Kinder. Räume können eindeutig und mit einem bestimmten Zweck verbunden oder offen und wandelbar sein. Sie können erkundend, spielerisch oder ästhetisch-gestaltend erfahren werden. Pädagoginnen und Pädagogen werden motiviert, ihre Kitas als Kulturen zu verstehen, zu reflektieren und mit Kindern weiterzuentwickeln, um bildende Erfahrungen und gute Qualität zu ermöglichen und auszubauen.

Phänomenologische Feldforschung

Methode, die durch eine längere Teilnahme am Alltag von Menschen oder Institutionen bestimmt ist und ihre Erfahrungen erforscht

Topografie

Grafische Darstellung von Räumen auf verschiedenen Ebenen, wie der pädagogischen Gestaltung oder der Bewegung von Kindern

Verbundvorhaben: RaumQualitäten – Eine Topographie des pädagogischen Raums in Kindertageseinrichtungen

Verbundkoordinator:
Prof. Dr. Claus Stieve,
Technische Hochschule Köln

Förderbetrag:
270.594 Euro

Laufzeit:
01.01.2019 – 30.06.2022



Projektleiterin:
Prof. Dr. Ursula Stenger,
Universität zu Köln

Förderbetrag:
202.714 Euro

Laufzeit:
01.01.2019 – 30.06.2022



Website:





Vielfalt zusammen möglich machen

Wie Segregation in Kitas mit den jeweiligen Trägerschaften der Einrichtungen zusammenhängt, wurde in „SET“ erforscht. Die Erkenntnisse sollen das Entstehen eines inklusiven Systems früher Bildung unterstützen.

Forschungsfragen

- » Welche nationalen, regionalen und lokalen Trägerlandschaften und (administrativen) Strukturen und Prozesse bringen Segregation hervor oder wirken dieser entgegen?
- » Welche Segregationsmuster sind in Abhängigkeit von Trägerschaft und Region zu erkennen?
- » Wie stehen Praktiken der Kita-Platzvergabe mit Segregation in Verbindung?

Die Idee

Soziale und ethnische Segregation in Kitas steht einem inklusiven Verständnis frühkindlicher Bildung entgegen und wird mit der Qualität von Einrichtungen in Verbindung gebracht. Die Forschenden des Verbundvorhabens SET haben deshalb untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen der Trägerschaft von Einrichtungen und Segregation gibt.

Der Weg

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben mit Daten nationaler Bildungsstudien sowie Interviews untersucht, wie sich Segregation in Abhängigkeit von der Trägerschaft darstellt und wie Trägerorganisationen Kinder auswählen, die einen Platz erhalten. Diese Erkenntnisse können zum Gelingen eines inklusiven Systems früher Bildung beitragen.

Die Ergebnisse

Wenngleich wissenschaftliche Untersuchungen einzelner Städte darauf verweisen, dass es Unterschiede in der Zusammensetzung der Kitas je nach Trägerschaft gibt, bestätigen unsere auf ganz Deutschland bezogenen Analysen diesen Befund nicht. Mit der Ausnahme von Elterninitiativen lassen sich keine Träger ausmachen, deren Kitas immer besonders viele oder wenige Kinder bestimmter Bevölkerungsgruppen aufweisen. Die Daten zeigen, dass Segregation in verdichteten Räumen und in Westdeutschland stärker

ausgeprägt ist. Das bedeutet: Genau da, wo es pluralistische Bevölkerungsstrukturen und vielfältige Angebote auf engem Raum gibt und eine Durchmischung in Kitas grundsätzlich möglich wäre, passiert sie nicht. Das lenkt den Blick darauf, wie Kitaplätze vergeben werden. Es zeigte sich: Die Platzvergabe ist wenig systematisiert und folgt kaum verbindlichen Auswahlkriterien; sie wird in der Regel von Kita-Leitungen vorgenommen, trägerseitig wenig und kaum seitens der Jugendämter gesteuert. Platzvergabe ist vielmehr ein situativ gebundenes Entscheidungshandeln, das flexibel – und nahezu fallbezogen – Merkmale von Kindern und Familien in Entscheidungsprozessen berücksichtigt und in Beziehung zu den die Einrichtungsstruktur betreffenden Parametern (Personal, räumliche Bedingungen etc.) setzt. Dennoch verweisen die Ergebnisse auf Handlungsbedarf hinsichtlich einer gemeinsamen Steuerung von Platzvergabe-prozessen durch Kita-Leitungen, Träger und örtliche Jugendämter, um mehr Durchmischung zu ermöglichen.

Der Nutzen für die Praxis

Anregung der Reflexion von Segregationsprozessen auf der Ebene der Träger und Jugendämter. Dafür wurden zwei Videoclips erstellt:

Teil 1: Was ist Segregation?

[youtube.com/watch?v=DiDGz5su1JU&t=17s](https://www.youtube.com/watch?v=DiDGz5su1JU&t=17s)

Teil 2: Wie entsteht Segregation?

[youtube.com/watch?v=czhHm39Avjg&t=6s](https://www.youtube.com/watch?v=czhHm39Avjg&t=6s)

Trägerorganisation

Kitas werden von öffentlichen und freien Trägern in unterschiedlicher Rechtsform geführt (beispielsweise e. V., gGmbH, GmbH, Kirchengemeinden).

Segregation

Prozess einer ungleichen Verteilung von Bevölkerungsgruppen, der in Unterschieden in der Zusammensetzung einzelner Einrichtungen resultiert

Verbundvorhaben: Segregation und Trägerschaft. Eine quantitativ-qualitative Studie zur Untersuchung von sozialer und ethnischer Entmischung in Kitas (SET)

Verbundkoordinatorin SET und Projektleiterin Teilprojekt „Trägerspezifische Organisationskulturen und Handlungspraktiken“ (SET:OHA):

Prof. Dr. Johanna Mierendorff,
Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg



Förderbetrag:

262.859 Euro

Laufzeit:

01.01.2019 – 30.06.2022

Website:



Projektleiterin „Segregationsmuster in Deutschland“ (SET:ID):

Prof. Dr. Nina Högbe,
Hochschule für Angewandte
Wissenschaften Hamburg



Förderbetrag:

236.525 Euro

Laufzeit:

01.01.2019 – 30.06.2022

Website:





Vernetzung fördern, Teilhabe stärken

Kindertageseinrichtungen als vernetzte Organisationen im Sozialraum beleuchteten Forscherinnen und Forscher des Projekts „KitaNet“ und untersuchten die Frage, wie qualitative Vernetzung zu mehr Inklusivität beitragen kann.

Forschungsfragen

- » Mit wem, in welcher Form und mit welchem Auftrag sollen Kitas zusammenarbeiten?
- » Wie vernetzen sie sich im Sozialraum und was ist die Sicht von Anderen im Sozialraum auf die Kita?
- » Welchen Beitrag leistet die Vernetzung im Sozialraum zur Verbesserung der gesellschaftlichen Teilhabe von Kindern?

Die Idee

Bildungspolitisch und fachlich wird an Kitas der Auftrag gerichtet, sich im Sozialraum mit unterschiedlichen Personen, Gruppen und Organisationen zu vernetzen. So soll es gelingen, die Qualität des Bildungsangebotes der Kitas und die Teilhabemöglichkeiten der Kinder und Familien im Sozialraum zu verbessern.

Der Weg

Die Forscherinnen und Forscher analysierten in drei Bundesländern anhand von bildungspolitischen Dokumenten – Gesetzestexten und Bildungsplänen – Erwartungen zur sozialräumlichen Vernetzung von Kitas. Zusätzlich führten sie mit einer qualitativen Netzwerkanalyse vertiefte Untersuchungen in einzelnen Kitas durch.

Die Ergebnisse

Kitas vernetzen sich auf drei unterschiedlichen Wegen: Im Modus 1 aktivieren sie über Beziehungen zu einzelnen Personen und Organisationen Ressourcen für die eigene Einrichtung. Beim Modus 2 kooperieren sie, bezogen auf einen spezifischen Themenbereich, mit anderen Personen, Organisationen oder Akteuren im Verbund. Und beim Modus 3 arbeitet die Kita mit vielfältigen Personen und Organisationen gemeinsam daran, die Lebensbedingungen zu verbessern. Die drei

Inclusiveness

Potenzial, durch Maßnahmen wie Vernetzung strukturell die Teilhabemöglichkeiten für Kinder und Familien zu verbessern

Sozialraum

Ein Sozialraum kann unterschiedlich gefasst werden: Er kann von Menschen subjektiv als ihr Lebensumfeld oder soziales Umfeld empfunden werden, er kann als Begriff der Verwaltung einen bestimmten geografischen Raum festlegen (beispielsweise Verwaltungsbezirk) oder auch als konkretes Wohnumfeld (Stadtteil) verstanden werden.

Qualitative Netzwerkanalyse

Die qualitative Netzwerkanalyse geht davon aus, dass Menschen in soziale Netzwerke eingebettet sind und die Art der Netzwerke eine hohe Bedeutung für ihr Handeln sowie ihre sozialen Beziehungen hat. Sie fokussiert die Bedeutungen von und in Netzwerken für Akteure.

Fallvignette

Eine Fallvignette ist ein didaktisch aufbereitetes Praxisbeispiel, das sich auf typische Handlungsherausforderungen bezieht. Es soll zur Diskussion anregen und dazu beitragen, vertieftes Wissen zu erwerben.

Modi gehen mit unterschiedlichen Teilhabemöglichkeiten für Kinder und ihre Familien einher.

Vernetzung kann

- a) auf eine verbesserte Teilhabe in der eigenen Kita abzielen,
- b) die soziale Integration von Kindern und Familien mit spezifischen Problemlagen stärker im Blick haben,
- c) die Teilhabe für möglichst alle Kinder und Familien aus dem Sozialraum anstreben.

Der Nutzen für die Praxis

Bislang gibt es kaum Wissen darüber, inwiefern Kitas sich im Sozialraum vernetzen und wie erfolgreich sie dabei sind. Die im Projekt erarbeiteten Erkenntnisse können daher in der Qualifizierung in Fach- und Hochschule, in der Weiterbildung und Organisationsberatung genutzt werden. Hierfür haben die Forschenden im Austausch mit Praxispartnerinnen und -partnern eine Arbeitsbroschüre mit Fallvignetten erstellt. Die Fallvignetten präsentieren didaktisch aufbereitete Auszüge aus den erhobenen Interviews und können zur Reflexion von Vernetzungspraxis genutzt werden. Die Broschüre ist auf der Plattform für forschungs- und fallorientiertes Lernen abrufbar: <https://doi.org/10.18442/pforle>.

Kindertageseinrichtungen als vernetzte Organisationen im Sozialraum zur strukturellen Herstellung von Inclusiveness (KitaNet)

Projektleiter:
Prof. Dr. Peter Cloos,
Universität Hildesheim

Projektleiterin:
Prof. Dr. Inga Truschkat,
FU Berlin

Förderbetrag:
652.380 Euro

Laufzeit:
01.12.2018 – 31.07.2022

Website:





Durch die Augen eines Kindes

Im Projekt „KiSte“ beschäftigten sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit den bislang wenig erforschten Sichten von Kita-Kindern auf ihre eigene Einrichtung.

Forschungsfragen

- » Wie sehen Kinder ihre Kindertageseinrichtungen?
- » Welche institutionellen, räumlichen, peerbezogenen und pädagogischen Arrangements sind für Kinder bedeutsam?
- » In welcher Form setzen Kinder sich zu den Kindertageseinrichtungen in Beziehung?

Die Idee

Die Sichtweisen von Kindern auf institutionelle pädagogische Einrichtungen wurden empirisch bislang kaum beobachtet. Im Forschungsprojekt haben die Forscherinnen und Forscher deshalb die Perspektive von Kindern auf ihre Kindertageseinrichtungen betrachtet. Die neu gewonnenen Erkenntnisse bereichern die Diskussion um die Qualität von Kitas.

Der Weg

Im Rahmen des Projekts konnten Kinder mithilfe einer Videokamera ihre Kindertageseinrichtung zeigen. Sie führten Forschende durch ihre Einrichtung, zeigten die für sie bedeutsamen Räume und Gegenstände und stellten andere Kinder sowie Pädagoginnen und Pädagogen vor. Während der Videobegehungen erzählten sie den Forscherinnen und Forschern, warum das Gezeigte wichtig für sie ist.

Die Ergebnisse

Die Sichtweisen der Kinder auf ihre Einrichtungen variieren. Die Rekonstruktionen der Videos zeigen deutlich, dass Freundschaften und Peers eine zentrale Rolle für die Kinder haben. Ihre Erzählungen über räumliche und pädagogische Arrangements dokumentieren, dass Kinder die institutionalisierten Strukturierungen und beispielsweise die Regeln der Einrichtungen gut kennen. Pädagogische Maßnahmen, die aus Sicht der Kinder ungerecht erscheinen – zum Beispiel die, dass die älteren Kinder andere Stifte

benutzen dürfen als die jüngeren Kinder –, bewerten sie kritisch. Kinder sind sensibel für soziale Ungleichheiten, beispielsweise für geschlechts- und altersbezogene Unterschiede. Interessant ist, dass die Pädagoginnen und Pädagogen in den Berichten der Kinder lediglich dann eine Rolle spielen, wenn die Kinder sie kritisieren.

Der Nutzen für die Praxis

Die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben die Videos der Kinder thematisch geschnitten und stellen sie in Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen zur Verfügung. Pädagoginnen und Pädagogen können so angeregt werden, über die Perspektive der Kinder ihre eigene Sicht auf die Kindertageseinrichtung und vermeintliche Selbstverständlichkeiten der pädagogischen Arrangements zu reflektieren und diese gegebenenfalls zu verändern.

Verbundvorhaben: Kinder als „Stakeholder“ in Kindertageseinrichtungen – Studie zu den Sichtweisen der Kinder auf institutionelle Arrangements (KiSte)

Verbundkoordinator:
Prof. Dr. Werner Thole,
Universität Kassel

Förderbetrag:
305.923 Euro

Laufzeit:
01.11.2018 – 30.04.2022



Projektleiterin:
Prof. Dr. Katja Gramelt,
Hochschule Düsseldorf

Förderbetrag:
201.944 Euro

Laufzeit:
01.11.2018 – 30.04.2022



Website:





Gemeinsam Sprache(n) erleben

Das Forschungsteam von „SprabiPiKs“ untersuchte die Interaktion zwischen Kindern und Fachkräften von Kindertageseinrichtungen, um den Umgang mit Mehrsprachigkeit und migrationsbezogener Diversität zu verbessern.

Forschungsfragen

- » Welche Qualität hat die sprachliche Interaktion zwischen Fachkräften und Kindern?
- » Welche Ereignisse nehmen Fachkräfte mit hohen Sprachförderkompetenzen in diesem Austausch wahr und wie interpretieren sie diese?
- » In welcher Beziehung stehen Interaktionsqualität und die Interpretation des Austauschs zueinander?
- » Unter welchen Bedingungen setzen Fachkräfte sprachliche Bildung im Kitaalltag um?

Die Idee

Kitas sind wichtige Orte für Kinder, um Sprache(n) zu lernen. Die Forscherinnen und Forscher im Projekt „SprabiPiKs“ sind daher der Frage nachgegangen, wie frühpädagogische Fachkräfte mit einer hohen Sprachförderkompetenz mit ein- und mehrsprachigen Kindern interagieren. Dabei interessierte sie, in welchem Zusammenhang sprachliche Interaktionsqualität, situationsspezifische Fähigkeiten, wie die individuelle Wahrnehmung der Fachkräfte, sowie interne und externe Bedingungen zueinander stehen.

Der Weg

Um Antworten zu finden, haben die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler unterschiedliche Methoden genutzt, unter anderem teilnehmende Beobachtung, Videographie, Interviews und Gruppendiskussionen.

Die Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen eine enge Beziehung zwischen Interaktionsqualität, theoretischem sprachförderbezogenen Wissen und situationsspezifischen Wahrnehmungs- und Interpretationsfähigkeiten der Fachkräfte. Sie belegen aber auch, dass es keine einfache „Wenn-dann-Beziehung“ gibt. Denn nicht jede Fachkraft mit guten Sprachförderkompetenzen kann automatisch auch besonders gut mit den Kindern interagieren. Die Analyse der internen und externen Bedingungen verdeutlicht außerdem, dass Einrichtungen nicht alle gleich mit migrationsgesellschaftlichen Realitäten umgehen. Es lassen sich deutliche Unterschiede feststellen, wie Fachkräfte und Kinder interagieren und wie Mehrsprachigkeit in die professionelle Praxis integriert wird.

Der Nutzen für die Praxis

Im Kita-Alltag müssen Erzieherinnen und Erzieher immer wieder entscheiden, welchen Interaktionsstrang sie weiterführen und welcher abgebrochen werden soll. Ob sie etwa ein Buch bis zum Ende vorlesen oder auf das dabei entstehende Gespräch mit den Kindern eingehen und das Buch beiseitelegen. Bisher, so zeigen die Analysen, entscheiden die Fachkräfte dies alleine. Entweder aufgrund ihres Fachwissens oder „aus dem Bauch heraus“ – also ohne fachliche, sprachförderorientierte und bildungsbezogene pädagogische Begründung. Gute Interaktionen zeichnen sich aber dadurch aus, dass Fachkräfte und Kinder gemeinsam über Handlungsziele entscheiden. Professionalisierung bedeutet demnach, die Kinder stärker in diese Entscheidungen einzubeziehen. Das wird umsetzbar, wenn Professionalisierung stärker auf Teams und die Organisation der einzelnen Kita bezogen wird und nicht nur auf die einzelne Fachkraft. Nur im Team kann es gelingen, mit Mehrsprachigkeit und migrationsbezogener Diversität umzugehen.

Video zum Projekt

Eine kurzweilige, allgemeinverständliche filmische Einführung in das Projekt und zu den Erkenntnissen siehe Homepage nächste Spalte.

Podcast

Forschungsprojekt des Monats #18: Forschung zum gelingenden Sprachlernen der Kleinsten.
ew.uni-hamburg.de/forschung/forschungsprojekt-des-monats/18-fpdm-juni.html

Sprachliche Handlungen

Zentraler Faktor für die Aneignung von Sprachen, die den Input als „Rohmaterial“ in Qualität und Quantität rahmen

Situationspezifische Fähigkeiten

Wahrnehmung, Interpretation und Handlungsplanung. Sie stehen zwischen Kompetenz (Fachwissen) und Performanz (Handlung).

Interne Bedingungen

Zum Beispiel pädagogische Orientierungen im Team

Externe Bedingungen

Zum Beispiel Vernetzung der Kita im Sozialraum

Verbundvorhaben: Sprachbildungsprofis in mehrsprachigen Kindertageseinrichtungen (SprabiPiKs)

Verbundkoordinatorin:
Prof. Dr. Drorit Lengyel,
 Universität Hamburg

Förderbetrag:
 295.944 Euro

Laufzeit:
 01.08.2018 – 31.03.2022



Projektleiterin:
Prof. Dr. Elke Burkhardt Montanari,
 Universität Hildesheim

Förderbetrag:
 156.505 Euro

Laufzeit:
 01.10.2018 – 31.12.2021



Website:





Beraten und Steuern als Einheit betrachten

Die Kooperation von Kindertagesstätten und ihren Träger-Einrichtungen erforschte das Projekt „TrEiKo“ und analysierte dabei Herausforderungen einer balancierten Zusammenarbeit zwischen Steuerung und Unterstützung.

Forschungsfragen

- » Wie steuern und unterstützen Einrichtungsträger ihre Kitas?
- » Wie sieht die Zusammenarbeit zwischen Trägern und Kitas aus?
- » Was sind Gelingensbedingungen des Steuerungs-handelns? Welche Stolpersteine gibt es?

Die Idee

Kitas sind bei ihren Aufgaben auf die Unterstützung ihres Trägers angewiesen. Die Forscherinnen und Forscher im Projekt „TrEiKo“ haben untersucht, wie die Zusammenarbeit von Trägern und Kitas gelingt und welche Strategien hilfreich sind, um Kitas zu steuern. In diesem Zusammenhang analysierten sie auch Unterstützungsmaßnahmen der Träger für ihre Einrichtungen.

Der Weg

Die Forscherinnen und Forscher führten eine qualitativ ausgerichtete Regionalstudie sowie eine quantitative Befragung von Einrichtungsträgern durch. Sie analysierten Dokumente und identifizierten durch eine Sekundäranalyse der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik unterschiedliche Trägertypen.

Die Ergebnisse

Die Aufgabenteilung zwischen Trägern und Kitas wird je nach Managementbereich unterschiedlich gehandhabt. Das Finanzmanagement liegt bei den Trägern, die Personalführung und die Platzvergabe bei den Kita-Leitungen. Eine gemeinschaftliche Ausübung von Aufgaben findet sich bei der Konzeptionsentwicklung, der Raumgestaltung und der Personalrekrutierung. Die Trägeraktivitäten sind auf die Erfüllung gesetzlicher Mindeststandards ausgerichtet, es besteht wenig Spielraum für einen darüber hinausgehenden Ressourceneinsatz. Allerdings ist dies auch von der Trägerart, der Trägergröße und der Einbindung in Träger- und Fachverbände abhängig.

Genauer untersucht wurde das Steuerungshandeln, beispielsweise für das Qualitätsmanagement. Den Trägern gelingt es unterschiedlich gut, die strukturellen Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass diese von den Kitas als unterstützend erlebt werden. Als förderlich erwiesen sich: Prozesssteuerung durch den Träger, Implementierung spezialisierter Funktionsstellen, Einrichtung von Koordinationsorganen, fachliche Beratung des Kita-Personals (inkl. Arbeitsmaterialien), Qualitätsmanagement als Agenda der Entscheidungsgremien, Ergebnis- und Verlaufskontrollen, Kultur des Reflektierens und Feedback-Gebens.

Der Nutzen für die Praxis

Die Forschungsergebnisse geben Trägern Hinweise darauf, wie sie ihre strukturellen Rahmenbedingungen besser gestalten können. Daneben werden Professionalisierungsbedarfe auf Seiten der Träger deutlich. Es fehlt nicht nur an finanziellen und zeitlichen Ressourcen, sondern auch an fachlicher Expertise bzw. an Ressourcen für den Einsatz von Spezialistinnen und Spezialisten. Dies verweist auf politische Handlungsbedarfe.

Träger

Die übergeordnete Organisationseinheit der Kindertageseinrichtungen, beispielsweise Städte, Kirchen oder Vereine

Steuerung

Strategische und systematische Gestaltung der Organisationsstrukturen

Koordinationsorgane

Regelungen und Maßnahmen zur Zusammenführung arbeitsteilig gestalteter Prozesse (beispielsweise Gremien, Weisung durch Vorgesetzte, Programme)

Professionalisierung

Einsatz von Spezialistinnen und Spezialisten

Verbundvorhaben: Träger und ihre Kitas – Träger-Einrichtung-Kooperation im Spannungsfeld von Steuerung und Unterstützung (TrEiKo)

Verbundkoordinatorin:
Prof. Dr. Kirsten Fuchs-Rechlin,
 Fliedner Fachhochschule
 Düsseldorf

Förderbetrag:
 507.456 Euro

Laufzeit:
 01.10.2018 – 31.12.2021



Projektleiterin:
Dr. Christiane Meiner-Teubner,
 Technische Universität
 Dortmund

Förderbetrag:
 507.378 Euro

Laufzeit:
 01.10.2018 – 31.05.2022



Website:





Neue Kita-Akteure

Im Projekt „GEN-T“ wurde eine neue Generation von Kita-Trägern und deren Herausforderungen bei der Qualitätssicherung früher institutioneller Bildung untersucht.

Forschungsfragen

- » Wer sind die neuen Akteure in der Kindertagesbetreuung? Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zeichnen sie aus?
- » Unterscheiden sich Qualitätssicherung und Trägerverantwortung zwischen alten und neuen Trägern?
- » Wie werden neue Träger in die Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe integriert?

Die Idee

Elterninitiativen, Vereine, Sozialunternehmen oder auch gewerbliche Anbieter – die Zahl neuer Träger als Anbieter von institutioneller Kindertagesbetreuung wächst. Das Forschungsteam des Projekts GEN-T hat die neuen Akteure unter die Lupe genommen und analysiert, was sie antreibt, wie sie organisiert sind und wie sie die Qualität ihrer Angebote gewährleisten.

Der Weg

Dazu führten die Forscherinnen und Forscher regionale, multiperspektivisch angelegte Fallstudien durch, die die Perspektive der neuen Träger, der Kommunalverantwortlichen und des Trägerumfelds einbezogen. Neben qualitativen Interviews erfolgte auch eine schriftliche Befragung.

Die Ergebnisse

Die Studie eröffnet einen differenzierten Blick auf neue Träger. Mit dem Einstieg in die Kindertagesbetreuung verbinden sie berufliche Motivation, fachliche und soziale Ansprüche, aber auch wirtschaftliche Ziele. Scharf abgegrenzte Profile zwischen gemeinnützigen und privatgewerblichen Trägern bestätigen sich nicht.

Gemeinsamkeiten zeigen sich im klaren Organisationsziel und in zumeist schlanken Organisationsstrukturen. Im Vergleich zu alten Trägern fallen die häufigere Bündelung von Leitungs- und Trägerfunktion und eine direktivere Steuerung auf. Zum Teil lässt sich dies aus der zentralen Rolle einer Gründungsperson herleiten, die diese Aufgaben wahrnimmt.

Die Studie weist hin auf die Bedeutung neuer, oft regional agierender Verbände als Unterstützungsstruktur und Interessenvertretung der neuen Träger.

Die Ergebnisse legen nahe, dass alte wie neue Träger viele praktische Herausforderungen zu bewältigen haben. Die (Weiter-)Entwicklung der eigenen Fachlichkeit und Strukturen tritt demgegenüber oft in den Hintergrund.

Der Nutzen für die Praxis

Mit der Reform des § 45 SGB VIII ist eine Prüfung der Zuverlässigkeit von Trägern vorgegeben. Anstelle pauschaler Qualitätsbewertungen legen die Ergebnisse der Studie nahe, eine Betrachtung im Einzelfall vorzunehmen. Statt allein auf mehr Kontrolle durch den öffentlichen Jugendhilfeträger sollte auf Dialog, Unterstützung (zum Beispiel durch Fachberatung) sowie Einbindung in die Kooperationsstrukturen der Kinder- und Jugendhilfe gesetzt werden. Außerdem ist es wichtig, adäquate finanzielle Ressourcen bereitzustellen und Trägereaufgaben mehr als bisher in Förderinstrumenten zu berücksichtigen.

Neue Träger

Als neue Träger werden seit 2000 gegründete oder neu ins System der Kindertagesbetreuung eingestiegene Träger bezeichnet, die nicht einem Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege angeschlossen sind. Dabei werden sowohl privat-gemeinnützige als auch privatgewerbliche Träger einbezogen.

Reform des § 45 SGB VIII

Mit der Reform des § 45 SGB VIII wird in Absatz 2 das Kriterium „Zuverlässigkeit des Trägers“ eingeführt und erläutert. Während bisher die Prüfung zur Erteilung der Betriebserlaubnis dem Gesetzeswortlaut nach rein einrichtungsbezogen erfolgte, wird nun auch die Eignung des Trägers im Sinne seiner Zuverlässigkeit als zusätzliches Kriterium für die Erlaubniserteilung angewendet.

Eine neue Generation von Kita-Trägern als Herausforderung für Qualität und Qualitätssicherung in der frühkindlichen Bildung und Betreuung (GEN-T)

Projektleiterin:

Birgit Riedel,
Deutsches Jugendinstitut e. V.



Förderbetrag:

287.894 Euro

Laufzeit:

01.01.2019 – 31.12.2021

Website:



Von der Wissenschaft in die Praxis – vernetzen, reflektieren, transferieren

Interview mit Prof. Dr. Bernhard Kalicki, Leiter des Metavorhabens in der Forschungsförderlinie „Qualitätsentwicklung für gute Bildung in der frühen Kindheit“ am Deutschen Jugendinstitut (DJI). Das Metavorhaben sieht sich in der Verantwortung, die Vernetzung der Projekte zu unterstützen, den Transfer in die Praxis anzuregen und Ergebnisse aus dieser Förderung in Diskurs mit Akteursgruppen der frühen Bildung zu bringen.

Wo sehen Sie die zentralen Aufgaben des Metavorhabens?

Ich sehe unsere zentralen Aufgaben darin, die einzelnen Forschungsprojekte miteinander zu vernetzen und den Beitrag der empirischen Bildungsforschung für die Qualitätsentwicklung in der frühen Bildung projektübergreifend zu reflektieren. Das tut unsere Projektgruppe mit zwei bereits vorliegenden Forschungssynopsen zu den Themenclustern „Raum“ und „Träger“. Darüber hinaus gibt es unsere qualitative Forschung, in der wir die praktischen Implikationen der Forschungsergebnisse der Förderrichtlinie herausarbeiten und mit unterschiedlichen Akteursgruppen in der frühen Bildung diskutieren.

Wie haben Sie seit Beginn der Projekte Nachwuchsforscherinnen und -forscher besonders gefördert?

Gemeinsam mit den beteiligten Forschungsprojekten haben wir früh entschieden, dass die Nachwuchsförderung durch Doktorandenkolloquien oder Summer Schools vorrangig an den eigenen Hochschulen vorgenommen wird. Im Rahmen des zweiten Vernetzungstreffens zur Förderrichtlinie hatten die Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler jedoch zusätzlich die Möglichkeit, sich gegenseitig ihre Qualifizierungsarbeiten vorzustellen und eine Methodenberatung durch Expertinnen und Experten am DJI in Anspruch zu nehmen. Darüber hinaus informieren wir unseren wissenschaftlichen Nachwuchs über entsprechende Angebote der verschiedenen Wissenschaftsorganisationen, beispielsweise Fachgesellschaften.

Inwiefern fördert das Metavorhaben die internationale Vernetzung der Projekte?

Die Beforschung des gesamten Systems der frühen Bildung zählt sicher zu den Stärken und Alleinstellungsmerkmalen dieser Förderrichtlinie. Das Spektrum der Forschungsgegenstände und Themen, die wir in dieser Förderrichtlinie bearbeiten, ist damit jedoch sehr spezifisch für das deutsche System. Eine Bündelung und Organisation des internationalen Austauschs durch das Metavorhaben ist daher nicht so sinnvoll. Ein erster Schritt auf dem Königsweg der internationalen Vernetzung ist die aktive Teilnahme an internationalen Tagungen und Kongressen – und das machen wir. Spätere Etappen wären internationale Forschungsk Kooperationen, die wir im Zeitrahmen dieser Förderrichtlinie allenfalls anbahnen können.

Wie gelingt der Transfer in die Praxis bzw. die Kooperation mit der Praxis?

Genau diese Frage behandelt das Metavorhaben in seinem eigenen Forschungsprogramm. Wir haben beispielsweise zunächst Gruppendiskussionen mit Kita-Teams zu den Erfahrungen pädagogischer Fachkräfte mit Forschung und deren Strategien, an Wissen zu gelangen, durchgeführt. In Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern der Einzelvorhaben wurden zudem die praktischen Anwendungsmöglichkeiten der jeweiligen Projekterkenntnisse herausdestilliert. In einem zweiten Schritt haben wir die Relevanz und den Nutzen unserer Ergebnisse mit Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlicher Handlungs- und Steuerungsebenen (Träger, Aus- und Weiterbildung, Administration) diskutiert. Wir sind noch mitten in der Arbeit, für eine erste Bilanz ist es also zu früh. Es deutet sich schon an, dass insbesondere Dialog und Kooperation von Wissenschaft und Praxis die entscheidende Voraussetzung für gelingenden Transfer bilden.

Was war Ihr persönliches Highlight im Rahmen des Projekts?

Mein persönliches Highlight war die digital durchgeführte Abschlusstagung zur Förderrichtlinie. Mit exzellenten Keynotes, dichten thematischen Foren und einem angeregten Podiumsgespräch konnten wir nahezu 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erreichen. Die Veranstaltung ist digital dokumentiert (siehe QR-Code rechts) und kann damit noch länger nachwirken.

Metavorhaben „Qualitätsentwicklung für gute Bildung in der frühen Kindheit“ (Meta-QEB)**Projektleiter:**

Prof. Dr. Bernhard Kalicki,
Deutsches Jugendinstitut e. V.

**Förderbetrag:**

1.198.743 Euro

Laufzeit:

01.10.2018 – 31.05.2023

Website:**Dokumentation Abschlusstagung:**

Ausblick

Unter dem Titel „Entwicklung von Qualität in Arrangements der frühen Bildung. Akteurinnen und Akteure, Organisationen und Systeme im Blick der Forschung“ wurde am 19./20. Mai 2022 die Abschlusstagung zur Förderrichtlinie „Qualitätsentwicklung in der frühen Bildung“ vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) ausgerichtet. Neben Einblicken in die Ergebnisse der einzelnen Projekte bot die Veranstaltung Gelegenheit, mit den beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie eingeladenen Expertinnen und Experten in Austausch zu treten und über Fragen der Qualitätsentwicklung im System der frühen Bildung zu diskutieren. Im Rahmen eines Podiumsgesprächs erörterten Frau Professorin Karin Böllert (Westfälische Wilhelms-Universität Münster), Herr Professor Peter Cloos (Universität Hildesheim), Herr Professor Bernhard Kalicki (DJI) und Frau Professorin Susanne Viernickel (Universität Leipzig) Handlungs- und Forschungsbedarfe für die kommenden Jahre.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat unter anderem mit der „Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte“ (WiFF), mit ergänzender Forschungsförderung zur Ausweitung von WiFF (2011 – 2015) sowie mit der Förderrichtlinie „Qualitätsentwicklung für gute Bildung in der frühen Kindheit“ (2018 – 2023) im Rahmenprogramm empirische Bildungsforschung wichtige Impulse für die Forschung zur frühen institutionellen Bildung gesetzt. Damit Länder, Träger und Kommunen die Praxis früher institutioneller Bildung und Betreuung weiterhin in ihrer Qualitätsentwicklung durch Transfer von Erkenntnissen aus Empirie und aus Entwicklungsvorhaben unterstützen können, gilt es, Forschung zur frühen Kindheit weiter zu stärken. Dies insbesondere, um wesentliche Fragen zu den Herausforderungen des Systems Kindertagesbetreuung und zur Qualität früher Bildung weiterzuarbeiten und noch offene Erkenntnislücken zu schließen.

Vor dem Hintergrund weiter steigender gesellschaftlicher Erwartungen an die Leistungsfähigkeit des Systems der Kindertagesbetreuung und frühen Bildung, auch hinsichtlich des Abbaus von Bildungsbarrieren, gewinnt gute institutionelle Bildung in der frühen Kindheit weiter an Bedeutung. Dies besonders auch angesichts weiterer aktueller Herausforderungen wie der Auswirkungen der Corona-Pandemie, des Zugangs von Kindern mit Kriegs- und Fluchterfahrung oder der demografischen Entwicklung.

Nach Einschätzung der Teilnehmenden der Podiumsdiskussion gewinnen aus wissenschaftlicher Sicht folgende Handlungs- und Forschungsbedarfe an Bedeutung: Stärkung des Systems der Kinderbetreuung durch Forschung und evidenzbasierte Begründung von verbindlichen Qualitätskriterien. Nicht zuletzt ist die weitere Professionalisierung und wissenschaftliche Fundierung der frühen Bildung voranzutreiben.

Die vier Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Podiums haben aus Anlass des Abschlusses der Förderrichtlinie „Qualitätsentwicklung für gute Bildung in der frühen Kindheit“ Thesen notiert, die den aktuellen Diskurs zusammenfassen:

Direkter Download Thesenpapier:



Impressum

Herausgeber

Bundesministerium
für Bildung und Forschung (BMBF)
Referat Frühe Bildung
11055 Berlin

Bestellungen

schriftlich an
Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
Internet: bmbf.de
oder per
Tel.: 030 18 272 272 1
Fax: 030 18 10 272 272 1

Stand

Januar 2023

Text und Redaktion

DLR Projektträger/BMBF

Gestaltung

familie redlich AG – Agentur für Marken und Kommunikation
KOMPAKTMEDIEN – Agentur für Kommunikation GmbH

Druck

BMBF

Bildnachweise

Titel: Adobe Stock/Rawpixel.com
U2: Bundesregierung/Guido Bergmann
S. 2: Adobe Stock/Oksana Kuzmina
S. 3: PHTG (BiKi)
S. 4: Getty Images/Westend61
S. 5: Roland Huber, privat
S. 6: Getty Images/Westend61
S. 7: privat
S. 8: Adobe Stock/amelie
S. 9: privat
S. 10: Adobe Stock/Robert Kneschke
S. 11: Markus Scholz, Jonas Fischer
S. 12: Adobe Stock/AntonioDiaz
S. 13: privat
S. 14: Adobe Stock/Manfred
S. 15: privat
S. 16: Adobe Stock/Photographee.eu
S. 17: UHH/Scholz, Martina Henschke
S. 18: Adobe Stock/AYAimages
S. 19: Astrid Klammt, Sören Teubner
S. 20: Adobe Stock/Halfpoint
S. 21: DJI/Stefan Obermeier
S. 23: Stefan Obermeier, Adobe Stock/KOTO

Diese Publikation wird als Fachinformation des Bundesministeriums für Bildung und Forschung kostenlos herausgegeben. Sie ist nicht zum Verkauf bestimmt und darf nicht zur Wahlwerbung politischer Parteien oder Gruppen eingesetzt werden.

